bende Zwergadler inzwischen einen neuen Partner gefunden und diesen an die seinerzeitige Horststelle in Mallorca geführt. Dafür könnte auch der Umstand sprechen, dass der neue Horst an der gleichen Stelle wie vor Jahren bezogen worden ist, obschon es in jener Felsenwand noch zahlreiche andere günstige Nischen und Spalten mit leichtem Buschwerk davor gibt.

In der Fachliteratur und insbesondere im neuesten Band 4 des Handbuches der Vögel Mitteleuropas (GLUTZ, BAUER und BEZZEL 1971) sind meines Wissens keine Hinweise auf das von uns beobachtete Flügelzittern des Zwergadlers zu finden. Vielleicht liegt eine individuelle Verhaltensvariante vor. Da andererseits im vorliegenden Fall wohl angenommen werden darf, dass das im erwähnten Felsental wieder erschienene Zwergadlerpaar eine frische Ehegemeinschaft bildete, könnte das beobachtete Flügelzittern auch als Ausdruck einer besonderen Erregung im Rahmen des Balzverhaltens unter neu zusammengefundenen Partnern gelten.

WILLY GUBLER, Zürich

Fischreiher frisst Flussuferläufer. — Am 6. August 1971 beobachtete ich am Klingnauerstausee einen Flussuferläufer *Actitis hypoleucos*, der auf dem Schlick in unmittelbarer Nähe eines Fischreihers *Ardea cinerea* Nahrung suchte. Plötzlich schnellte der Fischreiher seinen Schnabel vor und packte den Flussuferläufer. Er quetschte ihn im Schnabel und liess ihn zwischendurch immer wieder an die Schnabelspitze gleiten, um ihn im Wasser zu schwenken. So bearbeitete er während mindestens fünf Minuten den Vogel, bevor er ihn ganz verschluckte.

ROBERT KAUFMANN, Zürich

Der Türkentaubenbestand in Kleinbasel. — Seit der Einwanderung der Türkentaube *Streptopelia decaocto* vor 15 Jahren wurde zwar das Vordringen in der Schweiz beachtet und die Ortschaften, wo sie brüten, auch bereits kartographisch dargestellt (GLUTZ 1962, Brutvögel der Schweiz). Über den Brutbestand all dieser Kolonien weiss man aber fast nichts, so dass U. GLUTZ VON BLOTZHEIM vor einigen Jahren vorgeschlagen hat (Informationsdienst der Vogelwarte Sempach), die Türkentauben an den winterlichen Schlafplätzen zu zählen. Da aber offenbar schon in einem kleinen Stadtteil mehrere Schlafplätze bezogen werden, die unter Umständen nicht einfach zu finden sind, versuchten wir, die Brutdichte mit Hilfe einer Bestandesaufnahme der Brutpaare in einem grösseren Areal zu ermitteln. In einem 1,15 km² grossen Teil von Kleinbasel wurden dazu zwischen dem 25. März und 15. April 1971 alle Strassenzüge und Anlagen zwischen Rhein, Badenweilstrasse, Riehenring, Riehenstrasse und Wettsteinbrücke mindestens einmal abgesehen und Paare oder balzende Einzelvögel als ein Brutpaar aufgezeichnet. Spätere Kontrollen zeigten, dass die Vögel sehr standorttreu sind, wurden sie doch noch im September und im folgenden Frühjahr an denselben Orten balzend angetroffen. Natürlich haben wir durch diese einmaligen Aufzeichnungen keine genauen Angaben gewonnen, umso weniger, als die Beobachtungen über Mittag erfolgten und so vielleicht einzelne Vögel im Verkehrslärm nicht gehört wurden. Andererseits sitzen die Türkentauben zur Balz fast immer auf den Televisionsantennen und sind so gut zu beobachten; allerdings sind manche Strassenschluchten so eng, dass die Antennen nicht einzusehen sind und so nur die rufenden Vögel erfasst werden konnten. Infolge dieser Einschränkungen darf der beobachtete Bestand als Minimum gelten, wahrscheinlich dürften mindestens 10 Prozent mehr Türkentauben das Areal besiedeln.

Der beobachtete sehr hohe Bestand von 117 Brutpaaren auf 1,15 km² erstaunt einigermassen, ist die Türkentaube damit doch ebenso häufig wie etwa Amsel oder Kohlmeise in ihren Idealbiotopen. Es sind wohl vor allem zwei Gründe, die diesen hohen Bestand ermöglichen. Einmal weist Basel ein sehr mildes Klima auf, das sich vor allem im Winter durch geringe Schneebedeckung und hohe Sonnenscheindauer auszeichnet. Besonders aber sind bei den riesigen Um-

schlagsplätzen der Rheinhäfen und der Grenzbahnhöfe die Nahrungsbedingungen optimal. Nicht nur im Winter, wenn Ansammlungen von 50—80 Türkentauben an diesen Plätzen keine Seltenheit sind, sondern auch zur Brutzeit fliegen die Vögel zur Nahrungs- und wohl auch zur Futtersuche hierher. Dies führt zu eigentlichen Nahrungsfügen, da die Nahrungsaufnahme vieler Türkentauben aus einem grösseren Stadtteil gleichzeitig zu erfolgen scheint. Wir besitzen zwar wenig genaue Angaben, konnten aber im April täglich zwischen 16 Uhr und 16.30 Uhr viele Türkentauben (mindestens 50) einzeln oder bis zu vier gemeinsam vom St. Johannshafen nach Kleinbasel einfliegen sehen. Man sieht denn auch in Kleinbasel relativ selten nahrungssuchende Türkentauben, ausgenommen in den Parkanlagen, wo die Vögel offenbar gefüttert werden. Interessanterweise ist auch der nördliche, gegen den Rheinhafen gelegene Teil des untersuchten Areals anderthalb mal so dicht besiedelt wie der südliche Teil, wenn man von den Parkflächen absieht. Wahrscheinlich bedingen die beiden erwähnten Faktoren im nördlichen Teil eine optimale Dichte, die so hoch ist, dass überall Revier-Streitigkeiten zu beobachten sind.

Natürlich ist die Bestandesdichte, davon abgesehen, nicht im ganzen Areal gleichförmig. Trotzdem lassen sich nur selten eindeutige Präferenzen erkennen. Am dichtesten besiedelt sind sicher die öffentlichen Parkanlagen mit drei bis vier Paaren pro Hektare. Mittlere Dichte zeigen Wohnblockquartiere, die in nächster Nähe, oft im Innenhof, Bäume aufweisen. Viel schwieriger ist es, Bestandeslücken zu definieren. Am schwächsten besiedelt scheinen die Häuserblocks unmittelbar an stark befahrenen Strassenzügen zu sein, besonders wenn diese einen «städtischen» Charakter haben (Clarastrasse, Klybeckstrasse—Rebgasse, Feldbergstrasse, Hammerstrasse, Riehenring).

Im Gegensatz zu Kleinbasel scheint Grossbasel, auch abgesehen von der City, wesentlich dünner besiedelt, ausser natürlich das Zoo-Areal. Die umliegenden Gemeinden scheinen schon sehr dünn besiedelt.

PETER WILLI, Reinach BL

NACHRICHTEN

Herbstversammlung der Ala im Reusstal. — Bei strahlend schönem Wetter führte die ALA am 3. Oktober 1971 ihre Herbstversammlung im Reusstal, im Raum Muri—Unterlunkhofen—Merenschwand, durch. Die Programmpunkte der Tagung lauteten «*Meliorationswerke Reusstal*» und «*Vogelzugbeobachtungen mit Radar*». Nach der Begrüssung der über 60 Teilnehmer am Bahnhof Muri durch den Präsidenten, Herrn REZIO BLASS, orientierte Herr Dr. B. BRUDERER, Schweizerische Vogelwarte Sempach, kurz über die Fahrtroute. An den Haltepunkten Unterlunkhofen (Aussicht auf den künftigen Stausee Geisshof) und dem Altwasser «Still Rüss» informierten die Herren Dr. M. OETTLI, Wettingen, und K. M. FÜGLISTER, Naturhistorisches Museum Basel, die in zwei Gruppen aufgeteilten Teilnehmer über das Meliorationswerk. Die Sanierung der Reusebene, einer naturnahen Kulturlandschaft mit relativ wenig Feuchtbiotopen, ist sehr vielschichtig, und es wird versucht, folgende Hauptanliegen zu koordinieren: Hochwasserschutz (grosse Dammbrüche in den Jahren 1910, 1912, und 1953), Verbesserung für die landwirtschaftliche Bearbeitung, Erhaltung der einzigartigen landschaftlichen Schönheiten, Schutz der Fauna und Flora, Planung einer Erholungslandschaft und sinnvolle Eingliederung der Energiegewinnung aus der Reuss. Eine Planungsgruppe von Fachleuten ist bestrebt, eine für alle beteiligten Interessengruppen annehmbare Lösung zu finden und die schon bestehenden Pläne noch weiter zu verbessern. So sind z. B. zu den 250 ha Naturschutzgebiet, deren Schaffung im Reusstalgesetz von 1969 vorgeschrieben wurde, inzwischen noch weiterer 50 bis 80 ha als Pufferzone zwischen Kulturland und geschützten Gebieten vorgesehen, wodurch gegenseitige, negative Beeinflussungen der beiden Zonen vermieden werden sollen. Für den geplanten Stausee muss neben Sekundärhölzern auch etwas Auenwald gerodet werden, und die landschaftlich sehr reizvolle Zopfhauekurve der Reuss bei Bremgarten wird unter Wasser gesetzt. Auf der anderen Seite jedoch wird die durch den Stau bedingte Hebung des Grundwasserspiegels das